

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 19 (1915)

**Artikel:** Der Flieger  
**Autor:** Wiegand, Carl Friedrich  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-573370>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Lienerts Gedichte denke,“ und was Carl Spitteler fühlt, fühlen ihm alle nach, die noch einen Sinn bewahrt haben für jene ungeschminzte, kerngesunde Sangesart, die weit entfernt ist von allem sentimentalen Ueberschwang. Da ist keine Flucht in einen dunkeln Winkel, um sich vor der Welt mit Haß zu verschließen, da ist eine goldene Lehrenlese auf den Aedern des tätigen Lebens, ein Jubeln und Ueberwinden, ein Musizieren der Seele, die bald wie Harfenton erklingt, bald erbraust wie ein Wildbach, bald blüht und donnert wie Gewitternacht.

Was wird uns Meinrad Lienert noch bringen? Getrost dürfen wir sagen: die Ausichten stehen gut. Das Korn ist reif. Er wird in seinem engen Bezirke bleiben. Wie weit er sich spannen läßt, wenn das Herz seine Seile auswirft, hat er uns gezeigt. Ein Fünfziger steht auf blumiger Warte. Die Stürme des Lebens haben vertost. Lächelnd, halb wehmütig, halb glücklich schaut er zu Tal und geht noch einmal in Gedanken die lieben Wege der Jugend, und fragend und erwartungsvoll blickt er aufwärts, nach dem Berge, der noch vor ihm sich aufstürmt. An Stelle des mutigen Draufgänger-tums tritt ein nachdenklicherer, philosophischer Zug. Aber das Herz hat noch einen festen Takt und die Seele den

alten Ton, nur ein ganz klein bißchen gedämpft, wie in Meinrad Lienerts Meisterlied:

Chani cho?\*)

Wänn's dimmred hät um Sus und Rai,  
Durs Gstüüd, im Chilechhof üb'rei,  
Se simm'r is goh verbärge.  
Blöiß eis muoß det am Egge stoh:  
Chani cho? — Nu nüd!  
Wie schön isch au im Heustock gsh!  
Und gwahrt's mi ächt, verwütscht's mi gsh?  
As chunt scho über d'Leit're.  
Chani cho? — Jo, cho!

Baldane, wo mer noe sind,  
Se simmer nachts zuo jedem Chind  
Um's Müürli goge bräuge.  
Will keine gare dusse stoh.  
Chani cho? — Nu nüd!  
Und 's Matkli wien ä Bluom im Gras  
Im Stubli, weder hinter Glas,  
As wie'ne Chilehelgi.  
Chani cho? — Jo, cho!

Wie lang isch har sid äner Zyt!  
An Bluome sind und d'Schähli wynt,  
Und Eine schickt scho d'Vote.  
I gsehne det bim Beihus stoh.  
Chani cho? — Nu nüd!  
Hf einiist hät me Lättig gnuog,  
Wird brüchig wien ä alte Chruog  
Und gamppled uf dä Beine.  
Chani cho? — Jo, cho!

Ernst Eschmann, Zürich.

\*) Erstmalig zum Abdruck gebracht in unserer „Schweiz“ XVI 1912, 147.

## Der Flieger

Wenn mich die Menschen verlassen,  
Geh ich eine Meile allein  
Und denke: Wie muß ich sie fassen,  
Um Mensch unter Menschen zu sein?

Dann schaff' ich die farbigen Bilder  
Noch schöner an Kraft und Gestalt,  
Dann treib' ich und wachse noch wilder  
Und blühe mir selbst wie ein Wald —

Dann wirf mich, Wille, zu Pferde,  
Dann wandle mich, Jugend, zum Weih!  
Schon schwebe ich über der Erde  
Mit wachsenden Flügeln, frei

In kreisende Lüfte zu schrauben!  
Von fremden Vögeln umkreist,  
Will ich die Sonne uns rauben  
Und, über den Sternen, den Geist...

Von göttlicher Nähe umbrandet,  
Vergaß ich den Freund und den Feind  
Und fühle, im Tale gelandet,  
Erlöst, was mich allen vereint...

Carl Friedrich Wiegand, Zürich.



Turnus 1915.

Charles Welter, Aarburg. Marktscene (Tempera).  
Phot. Pb. v. E. Lindt, Zürich.

